

# Laibacher Zeitung.

Nr. 18.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Austellung ins Haus  
halbj. 60 kr. Mit der Post ganz. R. 16, halbj. 7.50.

Freitag, 23. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. bei öfteren  
Wiederholungen der Zeile 5 kr.

1880.

## Amtlicher Theil.

### Aufruf!

Der größere Theil des Bezirkes Adelsberg ist in diesem Jahre von einem Nothstande mit allen seinen traurigen Konsequenzen neuerlich bedroht. In den an das Küstenland angrenzenden Gemeinden des Bremer, Roisaner und Wippacher Thales, dann im ganzen Gerichtsbezirke Feistritz — zusammen in 21 Gemeinden, mit einer Bevölkerung von 26,000 Seelen — hatten die übermäßigen Niederschläge im Frühjahr 1879, dann die durch den ganzen Sommer anhaltende Dürre, wie nicht minder die Nebenkrankheit, eine Missernte zur Folge, wie sie in diesem Grade selbst in jenen von dergleichen Unglücksfällen öfters heimgesuchten Gegenden schon lange nicht vorgekommen ist. Mit Ausnahme geringer Quantitäten an Erdäpfeln ist jede andere Frucht gänzlich mißrathen.

Die im Gegenstande gepflanzten Erhebungen lassen schon jetzt voraussehen, daß den vielen Betroffenen im Frühjahr die Saatfrüchte gänzlich abgehen, und daß selbst die geringen Vorräthe an Nahrungsmitteln bei den meisten kaum noch für den Monat Februar ausreichen werden. Rasche und ausgiebige Hilfe thut deshalb dringend noth.

Es sind zwar die nöthigen Schritte nicht unterlassen worden, zur Linderung des Nothstandes auch die Hilfe des Staates und des Landes in Anspruch zu nehmen, — doch ist mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel und die anderwärts in einem noch viel höheren Ausmaße nothwendigen Unterstützungen zu bezweifeln, ob diese auch vollständig ausreichen werden, um der Noth mit allen ihren bedenklichen Folgen gründlich abzuhelfen.

Vertrauensvoll wende ich mich daher an den stets aufs glänzendste sich bethätigenden Wohlthätigkeitsinn der edlen Bevölkerung dieses Landes, indem ich zu Gunsten dieser Nothleidenden eine öffentliche Sammlung hiemit ausschreibe und die Verfü.ung treffe, daß die einfließenden milden Gaben bei den politischen Behörden des Landes in Empfang genommen werden, über deren entsprechende Verwendung das Geeignete unter Mitwirkung der betreffenden Gemeinden vorzulegen wird. Die Namen der Spender und die einfließenden Beträge werden durch die Landeszeitung veröffentlicht werden.

Laibach am 21. Jänner 1880.

Der L. L. Landespräsident im Herzogthume Krain:  
Franz Ritter v. Kallina m. p.

## Erkenntnisse.

Der L. L. Gerichtshof I. Instanz in Spalato hat auf Antrag der L. L. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 8. Jänner 1880, Z. 90, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Avvenire“ Nr. 2 vom 5. Jänner 1880 wegen des Artikels „Cruz“, beginnend mit „La croce“ und endend mit „è il giubilo dei contribuenti“, nach § 300 St. G. verboten.

Das L. L. Kreisgericht als Preisgericht in Reichenberg hat auf Antrag der L. L. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 13. Jänner 1880, Z. 108 Stf., die Weiterverbreitung der in London erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 1 vom 3ten Jänner 1880, II. Jahrgang, wegen des Artikels „Socialpolitische Rundschau“, beginnend mit „Während die Zeitungspolitik“ nach § 300 St. G., dann wegen des Artikels, beginnend mit „Spaniens Staatswirren“, nach § 305 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Nothstandsaction.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner vorgestrigen Sitzung, welcher von Seite der Regierung Ministerpräsident Graf Taaffe und Sectionschef Freiherr v. Kubin bewohnten, die Nothstandsvorlage über Antrag des Referenten Grafen Heinrich Clau im großen und ganzen nach dem Vorschlage der Regierung mit der Aenderung angenommen, daß auf Antrag des Berichterstatters statt der Eintheilung nach Ländern eine andere Eintheilung nach „Verwendungsarten“ beschlossen wurde. Eine Erhöhung der von der Regierung präliminirten Beträge wurde nur bei Istrien und Galizien beliebt, indem für ersteres der Betrag von 50,000 fl. statt 20,000 fl. für „Lebensmittel“ und bei letzterem 250,000 fl. statt 200,000 fl. für „Bauten, eventuell Lebensmittel“ eingestellt wurden.

Die Abg. Hausner und R. v. Smarzewski beantragten für Galizien 500,000 fl. zur Anschaffung von Saatgetreide als Vorschuß zu bewilligen, da die Erhaltung des Landesauschusses, noch vor Ablauf des Monats März durch den Landtag die Ermächtigung zur Aufnahme eines Anlehens im gleichen Betrage zu dem genannten Zwecke zu erhalten, in Folge der Nichteinberufung des Landtages unerfüllt geblieben ist.

Nachdem aber die Regierung über Aufforderung mehrerer Redner sich bereit erklärt hatte, in kürzester Zeit in diesem Sinne nach erlangter Haftungsübernahme seitens des Landesauschusses eine solche Vorlage im Hause einzubringen, ohne welche es ganz ungewöhnlich wäre, eine Post von solcher Höhe zu bewilligen, wurden von den Antragstellern ihre diesbezüglichen Anträge zurückgezogen.

Hierzu bemerkt das „F. d. L.“: „Bei Berathung der Nothstandsvorlage im Budgetausschuß trat das

gewiß sehr aner kennenswerthe Bestreben zum Vorschein, den bedrohten Provinzen so rasch als möglich zuhelfe zu kommen. Ja es wurden sogar einige von der Regierung vorgeschlagene Aushilfssummen erhöht, so die für Istrien und für Galizien bestimmten. So eifert denn das Parlament mit der Regierung in dem Streben, das drohende Elend abzuwenden und dort Rettung zu bringen, wo sie keinen Aufschub leidet. Trotzdem werden in vielen Provinzorganen Klagen laut, als wenn die von der Regierungsvorlage gebotene Staatshilfe zu kärglich bemessen wäre und keineswegs ausreichen könnte, den von ihr angestrebten Zweck zu erfüllen. Fast scheint es, als würde man in den Kronländern von der Ansicht ausgehen, das Reich allein sei verpflichtet, helfend einzugreifen. Es ist deshalb an der Zeit, irri ge Wünsche und Ansichten zu rectificieren. Graf Taaffe hat bereits im Parlamente in Verantwortung einer Interpellation entwickelt, daß vor allem die der betroffenen Bevölkerung zunächst stehenden autonomen Organe zum Eingreifen verpflichtet sind. Die Gemeinde, und wo diese nicht ausreichen kann, das betreffende Kronland, sind diejenigen Organe, von denen die Hilfsaction vor allem ausgehen muß, und erst wenn die von dieser Seite kommende Hilfe und nur soweit eine solche nicht ausreicht, kann das Reich zu finanziellen Opfern herbeigezogen werden. Nichts ist daher verfehlter, als wenn man in dem Nothstandscredite die ganze Summe des Succurses erblicken würde, welcher den Hilfsbedürftigen Gegenden geboten werden soll. Derselbe soll bloß die Ergänzung der Opferwilligkeit der Gemeinden und der Länder sein. Wenn die Nothstandsaction von diesem Standpunkte aufgefaßt wird, wird man über die Unzulänglichkeit dessen, was die Regierung namens des Reiches — seiner finanziellen Verhältnisse ungeachtet — bietet, wohl keine Klage führen können.“

Wien, 20. Jänner.

XXX Die gestern im Gesamtausschuße der ungarischen Delegation stattgehabte Berathung des Occupationscredits pro 1880 gestaltete sich überaus interessant. Mehrere Delegationen richteten eine ganze Reihe von zum Theile ziemlich eingehenden Interpellationen an die gemeinsame Regierung, welche von den in corpore anwesenden Ministern: Freiherrn v. Haymerle, Freiherrn v. Hofmann und Grafen v. Bylandt sofort, und zwar in der detaillirtesten Weise, beantwortet wurden. Die Auseinandersetzungen der Minister, die insbesondere die Verwaltung der occupierten Provinzen, das voraussichtlich demnächst herzustellende Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben, sowie die Verwendung allfälliger, in der Zukunft sich

## Feuilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner  
(Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

„Mein Kind,“ erwiderte die Lady. „Du könntest Sir Arthur heiraten, ohne dich einer Gefahr auszusetzen, da du ihm deine Abkunft nicht verheimlicht hast. Aber seine Freunde würden nach deiner Familie forschen und die Thatsache, daß ein geheimnißvolles Dunkel deine Geburt umgibt, könnte nicht verborgen bleiben, und das Geheimniß würde mit der Zeit, glaube es mir, Valerie, Eure Herzen foltern und Euer Glück für immer zerstören.“

Das junge Mädchen blickte wehmüthig in das Antlitz ihrer Mutter, welches liebevoll zu ihr hernieder schaute.

„Es ist hart, dem Geliebten zu entsagen,“ sprach Lady Romondale ernst, indem sie die Stirn ihrer Tochter küßte. „Aber, Valerie, es ist besser, allein zu dulden, als noch einem andern, den man liebt, eine schwere Last aufzubürden. Ich kannte eine Ehe, in welcher Mann und Frau sich innig liebten, aber die Frau hatte ein Geheimniß, das sie ihrem Gatten nicht offenbaren konnte. Mißtrauen und bitterer Kummer traten als drohende Schatten zwischen ihre Herzen und vernichteten den Frieden ihres Lebens, — das Ende davon kennt nur Gott allein!“

„Aber Sir Arthur weiß doch alles!“

„Weiß er, daß du heute mit mir zusammen triffst?“

„Nein.“

„So darf er es nie erfahren, daß du deine Mutter gefunden hast, ich darf nie mit ihm zusammentreffen. Kannst du, wenn er dein Gemahl wird, das vor ihm verbergen?“

Valerie verneinte traurig.

„So verpfl ich mir, mein Kind,“ fuhr die Lady ernst fort, „niemandem mitzutheilen, daß du deine Mutter aufgefunden hast. Gib mir das Versprechen, selbst an Sir Arthur mich niemals zu verrathen.“

Der leidenschaftliche Ernst ihrer Mutter überzeugte Valerie, daß mehr, als ihr bekannt war, von ihrem Schweigen abhing, und sie gab deshalb ihrer Mutter das verlangte Versprechen.

„Später wollen wir noch mehr von Sir Arthur reden,“ sagte Lady Romondale beruhigt und sanft. „Ich fühle mit dir deinen Schmerz, Valerie, und wünsche, daß dir diese Prüfung erspart geblieben wäre. Eine Heirat mit Sir Arthur aber würde dir noch größeres Leid bringen, als du es bisher gekannt hast. Es würde dir eine unerträgliche Qual sein, wenn du durch Verheimlichung meines Daseins das Herz kränken müßtest, welches du liebst. Mit dem Vertrauen würde auch seine Liebe zu dir schwinden und das Unglück wäre besiegelt.“

Valerie Romondale seufzte tief auf, während Valerie ernst vor sich niedersah.

„Mein Kind,“ nahm die Lady nach einer kurzen Pause wieder das Wort, indem sie mit ihrer Hand über das dunkle Haar ihrer Tochter fuhr, „du sagtest

mir, daß deine Beschüßerin, Miss Winham, gestorben sei. Wo wohnst du seit ihrem Hinscheiden?“

„Miss Winham bestimmte einen ihrer vertrauten Freunde zu meinem Vormunde, und dieser nahm mich zu sich in seinen Palast. Ich wohne seitdem in dem Hause des Grafen St. Berry.“

„Des Grafen St. Berry!“ wiederholte die Lady entsezt und fuhr dann mit zitternder Stimme fort: „Ist dies ein Spiel des Zufalls oder die Hand der Vorsehung?“

„Wie soll ich das verstehen, Mutter?“ fragte Valerie erstaunt.

„Ist der Graf gütig gegen dich?“

„O ja, ich gewinne ihn mit jedem Tage lieber. Aber kennst du den Grafen, Mutter?“

Die Lady erhob sich hastig und gieng in heftiger Bewegung im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb sie vor ihrer Tochter stehen und begann mit leiser, tonloser Stimme:

„Valerie, es war meine Absicht, wie ich dir vorhin sagte, dir nie zu offenbaren, wer dein Vater war, doch nun zwingen mich die Verhältnisse, daß ich dich aufkläre. Valerie, du darfst nicht länger im Hause des Grafen St. Berry bleiben!“

„Mutter!“ rief das junge Mädchen erschreckt aus.

„Du verstehst mich nicht. So höre, was ich dir von der Familie deines Vaters zu sagen habe, aber, mein Kind, versprich mir feierlichst, daß nie ein Wort davon über deine Lippen kommen soll!“

„Ich verspreche es dir, Mutter!“ erwiderte Valerie, voll Bejorgnis auf ihre Mutter blickend, deren



ergebender Ueberschüsse, ferner die confessionellen und hierarchischen Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina, die dortigen Steuerverhältnisse, die Lösung der Agrarfrage, die Frage der Kollektierung und der Monopole, endlich die Bequartierung und Verproviantierung unserer Truppen zum Gegenstande hatten, boten eine Reihe der interessantesten detaillierten Aufschlüsse nahezu in allen wichtigen, die occupierten Provinzen betreffenden Fragen. Selbst die Opposition konnte nicht umhin, sich durch die sachgemäßen und ungeschminkten Ausführungen der Minister für befriedigt zu erklären, und als zum Schlusse der Sitzung der Vorsitzende, Delegierter Bronay, den Ministern für ihr Exposé den Dank des Ausschusses ausdrückte, so geschah dies — ein in ungarischen Vertretungskörpern ziemlich seltener Fall — sogar unter der lauten Zustimmung der Opposition. — Die Situation der gemeinsamen Regierung gegenüber den Delegationen gestaltet sich somit von Tag zu Tag erfreulicher.

Die Angelegenheit der hochwichtigen Eisenbahn Sissel-Nowi, die bisher aus den verschiedensten Rücksichten, namentlich aber aus Rücksicht auf Ungarn gewissermaßen als ein *Noli me tangere* behandelt wurde, tritt nun immer mehr in den Vordergrund. Erst vor kurzem nahm der gemeinsame Kriegsminister in einer der letzten Delegationsitzungen Anlaß, über den fraglichen Gegenstand einige ziemlich anregende Mittheilungen zu machen, und auch in der gestrigen Berathung des Eisenbahn-Ausschusses bildete das genannte Bahnproject das Substrat einer ziemlich eingehenden Discussion. Voraussichtlich wird ein Mitglied des Eisenbahn-Ausschusses — wahrscheinlich der Generaldirector der Nordwestbahn Dr. Groß — im Plenum des Abgeordnetenhauses eine Resolution einbringen, in welcher beantragt wird, die cisleithanische Regierung aufzufordern, sich bei der transleithanischen Regierung für den baldigen Ausbau der Bahnstrecke Sissel-Nowi zu verwenden.

### Die Verhandlungen Deutschlands mit dem Vatican.

Ein sehr interessanter und augenscheinlich auf gute Informationen gestützter Berliner Brief der „Breslauer Zeitung“ gibt die Resultate der Verhandlungen an, welche über einen Ausgleich zwischen Deutschland und der römischen Curie von dem Nuntius Jacobini und dem Geheimrath Hübler in Wien geführt worden sind. Die preussische Regierung hält daran fest, daß über die Maigesetze nicht wie mit einem Schwamme weggefahren werden kann; sie verlangt, daß ihr mindestens dieselben Rechte eingeräumt werden, welche katholischen Regierungen, wie der österreichischen, der bairischen, der französischen und anderen, eingeräumt sind, daß sie aber weitergehende Befugnisse haben muß, da es sich um einen paritätischen Staat handelt und sich mancherlei Nachtheile herausgestellt haben, welche durch die Gesetzgebung für alle Zeiten beseitigt werden müssen. Sie hält demnach fest an der Aufhebung des Jesuitenordens, an der Beschränkung der Ordensgeistlichkeit u. s. w., auch an der weltlichen Bildung der Geistlichkeit, wobei sie jedoch das sogenannte Cultur-examen als nebensächlich preisgibt. Sie hält auch fest an den Bedingungen für die Anstellung der Geistlichen, wie Staatsangehörigkeit, Bestätigungsrecht u. s. w. Dagegen gibt sie die sogenannten Kampfesetze auf, auch die auf die Vermögensverwaltung der Gemeinden und die Gemeinde-Ordnung bezüglichen, als in das

Beszen der katholischen Kirche zu tief eingreifend. Es ist ein vollständiges Elaborat aus den Verhandlungen, welche in Wien zwischen Jacobini und dem Prinzen Reuß unter Assistenz des Geheimrathes Hübler geführt wurden, ausgearbeitet worden, aber dieses Elaborat hat nicht den Charakter eines internationalen Vertrages oder Concordates.

Die Curie hat nun den Wunsch geäußert, daß Fürst Bismarck bindende Erklärungen abgeben möge, und gegen diese Forderung scheint vorzugsweise der neue Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ gerichtet gewesen zu sein. Man kann demnach annehmen, daß die Verhandlungen mit der Curie beendet sind; es würde sich also nur darum handeln, daß der Cultusminister eine Vorlage macht, in welcher die Aenderung der Maigesetzgebung beantragt wird. Daran, daß dies noch in dieser Session geschehen könne, ist natürlich nicht zu denken, es wird sich also bis zur nächsten hinziehen müssen. Der Curie ist dies sehr unangenehm, aber sie muß sich eben fügen. Bisher haben die Unterhandlungen einen lediglich akademischen Wert insofern, als dadurch constatirt ist, wie weit man auf beiden Seiten nachgeben will. Erst dann, wenn diese Bestimmungen vom Landtag einer Behandlung unterzogen und genehmigt sind, können sie Gesetzeskraft gewinnen. Es werden aber dann noch manche schwierige Fragen auftauchen, namentlich die persönliche Frage über die Rückberufung einzelner Geistlicher, Anstellung der Bischöfe u. s. w. Jedenfalls, schließt der „Provinzial-Correspondenz“, daß Fürst Bismarck nicht geneigt ist, die Rechte des Staates preiszugeben, den gesetzlichen Weg zu umgehen und am allerwenigsten ein Concordat zu schließen.

Das päpstliche Organ bringt übrigens bereits einen zweiten Artikel, dessen Wortlaut unter den heutigen Umständen nicht ohne Interesse ist. Die „Aurora“ schreibt: „Die Provinzial-Correspondenz“ von Berlin bemerkt, wie wir aus einem Telegramme der „Agencia Stefani“ erfahren, daß die „Aurora“ in ihrem Artikel „Bismarck und der Vatican“ bestrebt gewesen sei, die ganze Verantwortlichkeit für die Verhandlungen mit dem heiligen Stuhl dem Fürsten Reichkanzler aufzubürden und die andern Minister beiseite gelassen habe. Wir wissen sehr wohl, daß in Preußen ein Ministerium für äußere Angelegenheiten besteht, wie es eins für den Cultus gibt, und daß die hohen Persönlichkeiten, welche durch das Vertrauen des Kaisers zu diesen hohen Aemtern berufen sind, eine Stimme bei den Beschlüssen der Regierung in betreff der Beziehungen zur katholischen Kirche haben und folglich auch eine große Verantwortlichkeit tragen. Wir haben vom Fürsten Bismarck allein gesprochen aus folgenden Gründen: Wenn ein Mann seiner Nation solche Dienste leisten konnte, wie der Fürst Bismarck sie geleistet hat, und wenn er die treibende Kraft für jene Thaten war, welche die Welt in Erstaunen setzten und welche den Einfluß und die politischen Interessen verrückten, so gelangt man natürlich zu der Annahme, daß er in dem Rathe seines Landes eine unstreitbare Autorität habe, und daß seine Kollegen sicherlich mit der größten Bereitwilligkeit seinen Willen und seine Pläne unterstützen werden. Die „Correspondenz“ erwähnt, der Fürst leite die Politik des Reiches. Kann nun, möchten wir fragen, die Lösung der religiösen Frage im Reiche dieser Politik vollständig fremd sein? Uebrigens waren die Worte, welche wir als unsere Privatmeinung und nicht insofern irgend

welcher Inspiration geschrieben haben, von dem Bewußtsein der gewaltigen Bedeutung dictirt, welche der an der Spitze des neuen Reiches stehende Staatsmann in den Augen seiner Freunde sowie seiner Feinde hat. Wenn auf religiösem Gebiete der Friede zustande kommt — wenn auch nicht durch das ausschließliche Wirken, so doch infolge des gewichtigen Einflusses des Kanzlers, — so wird er für sich und für das Wohl seines Vaterlandes viel gethan haben. Frei an sich, umgeben hingegen von dem heiligen Stuhl feindlich gesinnten Einflüssen, zeigt er dann einen Muth, würdig erhabener Geister, indem er die Vorstellungen der katholischen Kirche als begründet anerkennt und ihr eine Stellung und Freiheit wiedergibt, deren sie bedarf, um ihre Mission zu erfüllen, welche auch für die bürgerliche Gesellschaft Vortheile mit sich bringt.“

### England und Rußland in Asien.

Die Nachrichten aus Afghanistan lauten wenig tröstlich. Die Engländer erwarten einen neuen Angriff auf Kabul, dessen Umgebung General Roberts stark besetzte. Der Balahissar selbst wurde von der Brigade des Generals Gough besetzt; alle Höhen sind mit Blockhäusern und Redouten gekrönt, die Umgebung des besetzten Lagers auf 1000 Yards rasirt, Brücken und Colonnenwege erbaut u. s. w. Während die englischen Truppen so die vorgeschobenen Posten halten, bringen die Pioniere des Friedens, die Eisenbahnarbeiter, immer mehr gegen Westen vor. Die Bahnbauten der Engländer verdienen Bewunderung. Binnen kurzem werden sie mit drei Bahnen, welche theilweise bereits vollendet sind, in Afghanistan eingebracht sein und Dschumrud, Peimar und Quettah mit der großen Indusbahn in Verbindung gebracht haben.

Professor Bamberg sagt in einer Besprechung der gegenwärtigen Stellung Englands in Afghanistan: „Im Norden des Gebirges wird die Kriegesflamme erst recht auflodern, da Abdu-Raman Khan in Tachapul, Chulm und Balch mit anti-britischen Plänen beschäftigt ist; im Westen Kabuls droht Mehemed Khan, der aber von den britischen Stellungen in Kandahar und Kabul in Schach gehalten ist. England muß bei einer Aenderung des Vertrages von Gundamak auch Kandahar in seinen Rayon einbeziehen. Die Anlage der Eisenbahn nach dieser Stadt bietet einen riesigen Vorsprung und ist ein Erfolg von größter Bedeutung; ein Erfolg, den, nebenbei bemerkt, damit Beaconsfield auch über Gladstone errungen hat. Die Eise aber nöthig, da Rußland im Frühjahr die Schlappe, welche es auf der Turkmeneisteppe im Vorjahre erhalten, wettmachen will und speciell in Kuti und Tschardjui am Oxus, im Gebiete von Buchara, Kriegsvorbereitungen trifft und auch an der Ostküste des kaspischen Sees rüstet. Weil den Russen Transportvieh fehlt, ist anzunehmen, daß die Hauptbewegungen vom Oxus her gegen Merv erfolgen werden. Da durch die eventuelle Einnahme von Merv Herat aufs wesentlichste bedroht ist, so können wir den Engländern zu ihrer Stellung in Kandahar nur gratulieren. Ob die beiden Kolosse in Asien gelegentlich dieser neuesten Schachbreite aufs Feld der That übergehen, hängt einzig und allein von der Mäßigung Rußlands ab.“

Einigen Trost für ihre prekäre Lage in Afghanistan bietet den Engländern die Nachricht des „Standard“, daß die Russen von den Turkmenei neuerdings geschlagen und zur Räumung von Tschitschiklar gezwungen wurden. Wenn sich diese Meldung bestätigt, so ist es ziemlich sicher, daß nicht nur die in Tschitschiklar angehäuften ungeheuren Kriegsvorräthe im Stiche gelassen oder verbrannt wurden, sondern auch, daß der Verlust der Russen ein sehr großer war. Die russischen Kriegsschiffe konnten keine Hilfe geleistet haben, da sie nicht bis drei Meilen vom Gestade gelangen können. Der Einschiffsungsproceß muß aus diesem Grunde ein sehr langwieriger und folglich der Verlust ein beträchtlicher gewesen sein. Der „Standard“ erklärt sich die Affaire dahin, daß, nachdem die Turkmenei in großer Stärke unweit der Straße zwischen Kezil Arvat und Krasnowodsk erschienen, ein russischer Posten auf dieser Linie geräumt wurde, und daß der Feind durch diese Lücke auf Tschitschiklar gewaltsam vordrang. Wenn sich dies so verhält, müssen die russischen Posten auf der Straße von Tschitschiklar nach Kezil Arvat abgeschnitten worden sein und werden wahrscheinlich genommen werden. Die Wirkung dieser Niederlage auf Rußlands Prestige und Pläne muß eine ernste sein. Die Zornstürme und Goklanturkmenen werden sich jetzt unvermeidlich den Athal-Turkmenen anschließen, und Persien wird wahrscheinlich ein wenig Muth fassen und Anstrengungen machen, sich der Bande zu entledigen, mit denen Rußland es umgarnt hat. Vor allem wird die zur Wiedererzeugung der erbeuteten Vorräthe und Transportthiere erforderliche Zeit die Verschiebung des Vormarsches auf Merv auf alle Fälle bis zum Herbst nöthig machen.

schöne Züge bleich waren und deren Augen im Fieberglanz glühten.

Die Lady ließ sich auf einen Sessel nieder und fuhr dann mit gebrochener Stimme fort:

„Ich kannte den Mann, mit dem ich, wie ich glaubte, der Segen der Kirche vereint hatte, nur unter dem Namen Oscar Rocester. Aber du weißt, daß er mich getäuscht hatte und mich verstieß. Wenige Monate später, nachdem du geboren warst, heiratete er eine reiche Erbin. Ich kannte seinen wahren Namen nicht, den ich erst vor kurzer Zeit erfuhr. Er war der einzige Sohn und Erbe des Grafen St. Berry!“

Erstüßert vernahm das junge Mädchen die Worte ihrer Mutter.

„Ich sah ihn nur noch einmal,“ erzählte die Lady weiter, „und zwar an jenem Tage, als er eine zweite Heirat schloß. Wie zerschmettert kehrte ich nach Hause zurück, und als mich nun auch an diesem Nachmittage die Nachricht traf, daß meine Mutter und mein Bruder mich auffuchen wollten, da ergriff ich in wahnsinniger Hast die Flucht. Dich, Valerie, hatte ich meinen nächsten Verwandten mit dem festen Vertrauen zurückgelassen, daß sie sich deiner annehmen würden! — Wie eine Wahnsinnige durchwanderte ich die dunklen Straßen. Als der Morgen kam, wollten meine Füße mich kaum weitertragen. Auf den Straßen wurde es allmählich lebhaft, und als ich mit schwankendem Schritt einen Fahrweg überschreiten wollte, riß mich ein Wagen zu Boden. Die Dame, welche in dem Wagen saß, nahm sich meiner an, brachte mich nach ihrer Wohnung und pflegte mich, als ich bald darauf schwer erkrankte. Alles, was ich jetzt bin und habe,

verdanke ich ihrer Güte! Ich habe nie den Mann vergessen, den ich einst meinen Vatten nannte. Aber erst vor kurzem erfuhr ich, daß er seit acht Jahren todt ist. Graf St. Berry ist dein Großvater, Valerie. Wäre ich die rechtmäßige Gemahlin seines Sohnes gewesen, so würdest du seine anerkannte Enkelin und Erbin sein. Aber ich war dem jungen Lord nicht rechtmäßig angetraut, und der Graf, wenn er hörte, wer du bist, würde dich verachten und verstoßen!“

„Ja, Mutter, du hast recht,“ erwiderte Valerie, „ich darf nicht länger im Hause des Grafen bleiben. Aber unter welchem Vorwande könnte ich daselbst verbleiben?“

„Du mußt einen triftigen Grund finden, Valerie; du mußt aus dem Hause des Lords fort und sollte es selbst heimlich geschehen.“

„Aber dann muß ich auf meinen Erbtheil von Miß Winham verzichten, da der Graf St. Berry mein Vormund ist.“

„Das mußt du allerdings, mein Kind,“ erwiderte die Lady; „ich habe mir in diesen Jahren etwas erspart.“

„Mutter, Miß Winhams Erbschaft war mir gerade deshalb so wertvoll, weil ich dir dadurch eine unabhängige Stellung zu sichern dachte. Ich will den Versuch machen, mit Einwilligung des Grafen sein Haus zu verlassen. Dann können wir, wenn es dir zulagt, nach dem Continent reisen und dort in aller Stille von dem Zinsenertrag des Erbschaftsgeldes leben. Wir sind dann frei, wie die Vögel in der Luft, und glücklich, daß wir uns gegenseitig alles sein können!“

(Fortsetzung folgt.)



## Tagesneuigkeiten.

— (Festjournal.) Der Aylverein für Obdachlose und der israelitische Frauenverein in Wien veranstalteten mit Bewilligung des Finanzministeriums eine große Effektenlotterie, deren Ziehung in Verbindung mit einem großen Frühlingsfeste, Concerte u. s. w. stattfindet. Gleichzeitig wurde das Erscheinen einer Zeitung mit autographierten Beiträgen aller hervorragenden Dichter Oesterreich-Ungarns in Aussicht genommen. Die meisten der in Wien lebenden Poeten haben mit entgegenkommender Bereitwilligkeit die Liefierung von Beiträgen zu dem gedachten Zwecke zugesagt. Das künstlerisch ausgestattete Journal, welches wahrscheinlich auch Zeichnungen der hervorragendsten Künstler Wiens enthalten wird, soll nach dem Muster des „Paris-Murcie“ angelegt und bei der Ziehung von den Damen des Comités verkauft werden.

— (Auerochsen in Ungarn.) Der letzte Auerochs wurde im vorigen Jahrhundert in Siebenbürgen geschossen. Seitdem wurde in Ungarn und in Europa überhaupt nur selten ein Auerochs gefunden. Die Pächter der Jagdreviere in den Gebirgen Javornik und Ruma (Verejher Comitatz), Graf Erdödy und Graf Szecsenyi, wollen den dortigen Wildstand durch einige Auerochsen vermehren, um dieses Hochwild hier zu acclimatistieren. Die genannten Herren wollen in den erwähnten Gebirgen auch zwei Jagdschlösser erbauen.

— (Französische Besoldungen.) Der Gehalt des Präsidenten der französischen Republik beträgt 600,000 Frs., außerdem ist ihm das Palais de l'Élysée als Wohnung angewiesen. Ferner erhält er zur Bestreitung seines Haushalts 300,000 Frs. und weitere 300,000 für Reisen und Repräsentation. Jeder französische Minister erhält einen Gehalt von 60,000 Frs. Der Senat kostet dem Lande 4,300,000 Frs., die Deputiertenkammer 6,500,000 Frs. In der französischen Armee bezieht der höchste Gehalt der Großkammer der Ehrenlegion, und zwar 40,000 Frs. Die drei Marschälle erhalten je 30,000 Frs., die 17 Corpscommandanten je 20,000 Frs. Gehalt und 11,000 Frs. Entschädigung für Dienstkosten. Sehr hoch dotiert sind die Gouverneure der Colonien. Der Gouverneur von Algier bezieht 125,000 Frs., der von Senegal 122,000 Frs., der von Indien 83,000 Frs. Der Erzbischof von Paris erhält jährlich 50,000, die übrigen 17 Erzbischöfe je 15,000, die 69 Bischöfe je 10,000 Frs.

— (Brand der deutschen Turnhalle in New York.) Die seit etwa zehn Jahren erbaute deutsche Turnhalle New York, ein großes schönes Gebäude, welches zum Theil einen Mittelpunkt des deutschen Lebens in New York bildet, ist am Morgen des 5. Jänner vom Feuer zerstört worden, wobei fünf Personen ums Leben kamen und vier schwere, wahrscheinlich tödtliche Verletzungen erlitten. Die Turnhalle enthielt außer den großen Turnsälen, Ballsäle, Versammlungslocale, Schulzimmer, großartige Wirtschaftsräume u. s. w. Außer der Familie des Pächters wohnten in dem Gebäude noch 15 Diensthofen, die im obersten Stockwerke schliefen. Auf welche Weise das Feuer ausbrach, ist noch nicht aufgeklärt. Von einem die Straße passierenden Milchmann wurde das Feuer zuerst bemerkt. Sein Alarm brachte sofort einen großen Theil der New Yorker Feuerwehr zur Stelle, aber aller Heroismus der Leute vermochte das Schreckliche nicht abzuwenden. Die im obersten Stockwerke Schlafenden waren durch die sich im Nu weiter verbreitenden Flammen von den Treppen abgeschnitten. Es war unmöglich, ihnen Rettung zu bringen. Sie mußten alle den Sprung in die Tiefe oder auf niedriger gelegene Dächer wagen, infolge dessen ein Theil der Leute getödtet, der andere schwer verwundet wurde.

## Locales.

### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Berichterstatter trägt sodann die Rechnungsablässe für die Zeit vom 1. Mai 1865 bis Ende 1879 vor. Das Vermögen besteht gegenwärtig: 1.) Noten- und Silberrente 7171 fl.; 2.) sichergestelltes Darlehen 2063 fl. 25 kr.; 3.) Einlage in der krainischen Sparkasse 1512 fl. 47 kr.; 4.) Einlage in der krainischen Escomptebank 2489 fl. 17 kr.; 5.) Kassen-vorrath 22 fl. 95 kr., Summe 13,258 fl. 84 kr.

Die Section beantragt nun: Die Kammer wolle beschließen: 1.) Die Kassegebarung des Handlungsschuldfonds für die Zeit vom 1. Mai 1865 bis Ende des Jahres 1879 wird richtig befunden und genehmigt; 2.) dem gegenwärtigen Verwalter und Rechnungsführer Herrn Peter Laßnik und Herrn Franz Xaver Souvan wird das Abschlusatorium ertheilt; 3.) die Herren Josef Kordin, Peter Laßnik und Franz Xaver Souvan, Kaufleute in Laibach, werden für das Jahr 1880 als Verwalter des Fonds bestellt, von denen Herr Peter Laßnik die Kassiers- und Rechnungsgeschäfte besorgen wird. Jeder führt einen Schlüssel zur Kasse; 4.) dem Herrn Rechnungsführer Peter Laßnik und dem Herrn Franz Xaver Souvan wird für die Mühewaltung der Dank votiert; 5.) weitere Anträge in dieser die Schule

sowie den Fond betreffenden Angelegenheit wird das Subcomité ausarbeiten und im Wege der zweiten Section der verehrlichen Kammer vorlegen.

Die Kammer nahm diese Anträge stimmeinhellig an. V. Der Präsident Alexander Dreo stellt, nachdem den Vorsitz der Vicepräsident Carl Luckmann übernommen hatte, folgenden Dringlichkeitsantrag: Die geehrte Kammer wolle eine Petition an das hohe k. k. Handelsministerium, betreffend den Ausbau einer Locomotiv-Eisenbahn durch Unterkrain zum Anschlusse an die ungarischen und böhmischen Bahnen, richten.

Nachdem die Kammer die Dringlichkeit anerkannt hatte, begründet der Herr Präsident in ausführlicher Rede obigen Antrag und empfiehlt ihn der Kammer zur Annahme.

Kammerrath Leopold Bürger unterstützt den Antrag des Präsidenten, darauf hinweisend, daß die Kammer bereits öfters um diese Bahn petitioniert habe.

Kammerrath Johann Horak unterstützt denselben gleichfalls und beantragt überdies, daß sich die Kammer auch in einer Petition an das h. Abgeordnetenhaus des Reichsrathes in dieser wichtigen Sache wenden möge.

Kammerrath Max Kreinner vermißt die Aufgabe, ob für eine normalspurige oder Vicinalbahn zu petitionieren wäre, und empfiehlt, daß sich die Kammer für den Ausbau der letzteren aussprechen möge.

Der Präsident Alexander Dreo bekämpft die Ansicht des Vorredners, hervorhebend, daß Secundärbahnen nur für kleine Strecken vortheilhaft seien, die Unterkrainerbahn soll aber normalspurige Bahnen mit anderen normalspurigen verbinden, kann daher, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll, nicht als Localbahn, sondern nur als ein Glied einer Hauptbahn aufgefaßt werden.

Kammerrath Leopold Bürger bemerkt, daß er die Unterkrainerbahn nicht als Localbahn, sondern nur als ein Bindeglied der österreichischen Bahnen mit den ungarischen und den Bahnen der neuerworbenen Länder ansehen könne.

Kammerrath Horak theilt die Ansicht des Herrn Präsidenten und des Herrn Kammerrathes Bürger und empfiehlt der Kammer, sich wegen Unterstützung dieser Sache auch an einige Schwesterkammern zu wenden. — Kammerrath Leopold Bürger unterstützt diesen Antrag.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung werden der Antrag des Herrn Präsidenten Dreo und die beiden Anträge des Kammerrathes Horak angenommen.

VI. Der Präsident begründet hierauf in ausführlicher Weise folgenden Antrag: Die geehrte Kammer wolle sich an die löbliche Direction der österreichisch-ungarischen Bank mit dem Ersuchen wenden, dieselbe wolle gestatten, daß Bankanweisungen an fremde Plätze bei der hiesigen Filiale der Bank in Silber gezahlt werden können.

Der Antrag wird stimmeinhellig angenommen.

Nachdem der Präsident den Vorsitz wieder übernommen hatte, richtete er folgende Ansprache an die Kammer: „Hochgeehrte Herren! Bei dem Scheiden des Jahres danke ich Ihnen für Ihre eifrige und ersprießliche Mitwirkung. Sie können mit Befriedigung auf die erzielten Erfolge rückblicken. Dem Herrn landesfürstlichen Commissär danke ich für die wohlthollende Theilnahme und gütige Befürwortung unserer Wünsche bei der hohen k. k. Regierung. Mein voller Dank geht dem Bureau für die musterhafte Thätigkeit. Der Presse danke ich für die uneigennütige Veröffentlichung unserer Verhandlungen und Mittheilungen.“

„Die Wunden, welche die vergangenen Jahre dem Handel, der Industrie und dem Gewerbe geschlagen, sind noch nicht geheilt; hoffen wir auf eine baldige Besserung im neuen Jahre. Nun wünsche ich Ihnen, geehrte Herren, sowie dem gesammten Handels- und Gewerbestande ein segensreiches, glückliches neues Jahr!“

Die Kammer nahm diese Ansprache mit Befriedigung zur Kenntnis, worauf der Vicepräsident Carl Luckmann im Namen derselben dem Herrn Präsidenten für die unparteiische Leitung der Verhandlungen sowie für die unermüdete Thätigkeit den verbindlichsten Dank aussprach.

Nachdem der landesfürstliche Commissär für die freundlichen Worte, die der Präsident an ihn gerichtet, gedankt und versichert hatte, daß es stets sein Bestreben war und sein wird, die Interessen der Kammer warm zu vertreten, schließt der Präsident die Sitzung.

— (Spende.) Der Herr Landespräsident Ritter von Mallina und dessen Frau Gemahlin haben für die nothleidenden Gemeinden Innerkrains dreihundert Gulden gespendet und weitere zweihundert Gulden aus Anlaß der ungewöhnlich strengen und anhaltenden Kälte dem hiesigen Stadtmagistrate zur entsprechenden Verwendung für Localarme in Laibach übergeben.

— (Patronessdamen.) Dem Laibacher Volksküchenvereine sind folgende Damen als Patronessen beigetreten: Sylvine Frein v. Apfaltrern, Cordie Baumgartner, Antonie und Julie Frein v. Codelli, Hedwig Eisl, Fanni und Marie Galle, Katharina und Pauline Cole von Gariboldi, Jeannette Holzer von Jeremann, Pauline Cole von Kaltenecker, Antonie, Marie

und Marianne Kössler, Marie Lorenzi, Adele Luckmann, Baronin Mac-Reven O'Reilly, Marie Malitsch, Julie Materna, Therese Maurer, Fanni Mayer, Frein von Nechbach geb. Gräfin Thurn, Sophie Frein von Nechbach, Fanni Necher, Anna Samassa, Josefina Schuster-schitz, Henriette Sennig, Marie Smolej, Marie Starck, Johanna Tanczer, Josefina Terping, Gräfin Warmbrand geb. Gräfin Kostitz, Gräfin Warmbrand geb. Frein von Mac-Reven O'Reilly, Frein von Warzbach. — Weitere Beitrittserklärungen werden von der Küchenleitung und dem Stadtkassier Herrn Hengthaler mit Dank entgegen-genommen.

— (Militär-Personalnachrichten.) Der Regimentsarzt zweiter Klasse Dr. Johann Schiffer von der Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 18 wurde zum Infanterieregimente Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 19 übersezt. — Dem Reservelieutenant Béla von Saghy des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 wurde mit 1. Februar d. J. der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt.

— (Silvert.) Der vorzügliche Cellist Herr Silvert, dessen Mitwirkung beim letzten Concerte der philharmonischen Gesellschaft noch bei allen Besuchern desselben in frischem Gedächtnisse steht, concertierte am Montag, vereint mit den dem Laibacher Concertpublicum gleichfalls sehr wohl bekannten Künstlern Julius Heller und Alfred Grünfeld, im Schillervereine in Triest, fand jedoch seitens der dortigen Kritik im Gegensatz zu seinem hier erzielten bedeutenden Erfolge, sonderbarerweise nicht nur keine Anerkennung, sondern sogar eine entschieden abfällige Beurtheilung. So äußert sich der Musikkritiker der „Triester Zeitung“ über ihn: „Herr Silvert, den wir als Violoncellisten des Florentiner Concertes bei dessen erster Anwesenheit in Triest kennen lernten, entsprach als Solospieler nicht den gehegten Erwartungen. Die zuletzt hier gehörten Cellisten Swert und Munk waren eben bedeutende Künstler, die mit brillanter Technik auch eine fein modulierte Vortragsweise zu verbinden wußten. Der musikverständige Theil des Publicums, welcher Herrn Silvert mit dem gleichen Maßstab wie obige Concertisten beurtheilen wollte, konnte natürlich von den Leistungen, welche in der Cantilene und dem Allegro von Soltermann geboten wurden, nicht zufriedengestellt sein.“ — Voll des Lobes dagegen spricht sich dasselbe Referat über den Pianisten Grünfeld aus, den es als den Helden des Abendes bezeichnet, der mit seiner „Faust-Phantasie“ und dem „Persischen Marsch“ die Zuhörer förmlich elektrisirte.

— (Feuerwehrkränzchen.) Die freiwillige Feuerwehr in Gurkfeld veranstaltet Sonntag den 1ten Februar in den Gasthauslocalitäten des Herrn Franz Gregorič in Gurkfeld ein mit einer Gewinnlotterie verbundenes Tanzkränzchen, dessen Reinertrag für den Vereinsfond bestimmt ist. Die Tanzmusik wird von einer Abtheilung der Regimentskapelle von Jelačić-Infanterie besorgt werden.

— (Todesfall.) Am 18. d. M. abends befanden sich in einem Gasthause zu Prastnig Bergleute der Kohlenbergwerke von Prastnig und Distro, welche während des Besuchs in einen Wortwechsel geriethen, der bald in eine heftige Schlägerei ausartete. Bei dieser wurde der Bergarbeiter von Distro, Johann Juznik aus Hotitsch bei Litta, verwundet, während sein Kamerad Anton Kauduscher am folgenden Tage im Prastniger Graben mit zertrümmertem Schädel todt aufgefunden wurde.

— (Theater.) Nach längerer Pause standen vorgestern und gestern wieder Operetten am Repertoire. Die „Fledermaus“ am Mittwochabend war schwach besucht, woran wohl der anscheinend problematischen Besetzung die Schuld beizumessen war, allein die Befürchtungen des Publicums bewährten sich diesmal nicht, denn die beliebte Operette gieng mit seltener Bravour in Scene. Herr Augustin, als Chorist engagiert, führte die schwierige Tenorpartie des „Alfred“ überaus zufriedenstellend durch und zeigte so viele schätzenswerte Eigenschaften als Sänger und Schauspieler, daß wir der Direction zu dieser glücklichen Acquisition nur gratulieren können. Seine Stimme ist angenehm und klangvoll, sein Vortrag sicher und sein Spiel lebhaft. Wir sind überzeugt, daß der hoffnungsvolle Anjänger alle Mittel besitzt, um es bei entsprechendem Fleiße weiter zu bringen, und wir rathen ihm dringend, sein Organ zu pflegen und auszubilden, vor allem aber sich durch eifrige Uebung die nöthige musikalische Fertigkeit anzueignen, welche ihm behilflich sein wird, einige Unarten und Fehler des Vortrages zu beseitigen. Fr. Rabitsch war als „Prinz Orlovsky“ recht brav; auszustellen haben wir an ihr das beständige Singen in gebundenen Noten und die unökonomische Tonbildung. Die übrigen Kräfte brachten ihre bekannten Leistungen sehr gut zur Geltung, nur die Chöre waren quantitativ unzureichend und bedürfen unbedingt einer Ergänzung.

Gestern feierte Fr. Widemann als „Prinz Raphael“ in Offenbachs „Prinzessin von Trapezunt“ ihren Ehrenabend. Das Theater war ausverkauft, und das in hohem Grade animierte Publicum zeichnete die vorzügliche Sängerin in stürmischer Weise aus. Prächtige und, wie wir hören, auch wertvolle Kränzspenden sowie die lebhaftesten Beifallsbezeugungen bewiesen der verdienstvollen Künstlerin die Dankbarkeit des Publicums für ihre bisherige, im höchsten Grade erfolgreiche Ber-



wendung, welche den Operettenfreunden so manchen genussreichen Abend bereitet hat. Ihr Auftreten als „Prinz“ rechtfertigte die Sympathie des Publicums und übertraf ihre besten Leistungen an Liebenswürdigkeit und Trefflichkeit der Ausführung. Besonders hinreichend wirkten das Entrée-Lied, die Liebesarie zu Anfang des dritten Actes und das Duett mit „Janetta“. An letzterem betheiligte sich Frä. Heißig und war auch vollkommen berechtigt, einen Theil des reichlich gespendeten Applauses für sich in Anspruch zu nehmen. Frä. Binder hat zwar keine Solostimme, zog sich aber ganz wacker aus der Affaire. Frä. Berthel und die Herren Weiß, Mondheim, Arenberg und Weiß trugen zum Gelingen der Vorstellung bei und brachten ausnahmslos verdienstvolle Leistungen. Das Finale des ersten Actes war schwach und litt an Taktschwankungen. Die Chöre hielten sich tüchtig, obwohl sie zur Erzielung des gehörigen Effectes mindestens doppelt so stark hätten sein müssen. Das Orchester war wie gewöhnlich sehr gut, und es verdient namentlich das Violinsolo des Herrn Meyer ehrende Erwähnung. Die Operette wird jedenfalls noch einige Abende angenehm auszufüllen im Stande sein.

— (Erleichterung für Eisenbahnreisende.) Wiederholt schon wurde Klage darüber geführt, daß es den Reisenden in vielen Fällen, wenn sie, um ihr Endziel zu erreichen, mehrere Bahnen passieren müssen, nicht gestattet ist, sowohl eine Fahrkarte bis zur Endstation zu lösen als das Gepäck bis dahin aufzugeben. Das Handelsministerium versuchte schon im Jahre 1877 Abhilfe zu schaffen und die österreichischen Bahnen zur Einführung von Biancoforten sowie zur directen Abfertigung des Gepäcks zu veranlassen. Mit Rücksicht auf die Einwendungen, welche von den Bahnen gegen die Ausgabe von Biancoforten geltend gemacht wurden, sieht das Handelsministerium hievon vorläufig ab. Was jedoch die directe Abfertigung des Gepäcks betrifft, so richtete das Ministerium unter dem 30. v. M. an die Bahnen einen Erlaß, worin diese mit Rücksicht auf die den Reisenden aus dem gegentheiligen Vorgange unzweifelhaft erwachsenden Ersparnisse unbedingt gefordert wird. Der Erlaß erklärt, daß die dagegen erhobenen Bedenken der Bahnverwaltungen keineswegs entscheidender Natur seien, zumal die directe Abfertigung des Reisegepäcks über solche Stationen hinaus, in welchen, wie in Wien und Prag, der Personenverkehr auf gänzlich getrennten Bahnhöfen ohne Uebergang der Personenzüge von einem Bahnhofe zum anderen abgewickelt wird, kaum beansprucht werden wird, daher sich diese Abfertigung in den meisten Fällen nur auf den Anschlußverkehr über zwei, höchstens drei Bahnen beschränken dürfte. Die Verwaltungen werden daher eingeladen, die Frage der directen Gepäcksabfertigung in gemeinsamer Berathung zu ziehen und der Regierung den Entwurf einer diesfalls herauszugebenden gemeinschaftlichen Rundmachung durch eine zu delegierende Verwaltung zur Genehmigung vorzulegen.

### Danksagung.

Der Herr I. L. Landespräsident Kallina Ritter v. Urbanow und dessen Frau Gemahlin haben mir den Betrag von zweihundert Gulden zur Unterstützung der durch den heurigen außerordentlich harten Winter schwer heimge suchten Armen in Laibach zu beehändigen geruht.

Indem ich diese Spende an die Armeninstitutskasse zur Verwendung im angegebenen Sinne leite, halte ich mich verpflichtet, den hohen Gebieter den innigsten Dank dafür im Namen der so großmüthig bedachten Armen im Wege der Oeffentlichkeit ehrerbietigst darzubringen.

Laibach am 22. Jänner 1880.

Der Bürgermeister: Laschan m. p.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 22. Jänner. Das Abgeordnetenhaus beschloß die Zurückweisung des Antrages Wienbacher betreffs der staatsanwaltschaftlichen Functionäre an den Ausschuss. In der Abend Sitzung wurden die Paragraphen 1 bis 5 des Nothstandsgesetzes nach den Ausschussanträgen angenommen. Minister Taaffe hatte ersucht, keine weiteren Erhöhungsanträge zu stellen, da in die Vorlage nur das unausweichlich Nothwendige einzustellen wäre.

Berlin, 22. Jänner. Dem Bundesrathe gieng eine Vorlage zu über Ergänzung des Reichs-Militärgegesetzes, wornach 11 Infanterieregimenter, 1 Feldartillerieregiment, 1 Fußartillerieregiment, 1 Pionnierbataillon und 32 Feldbatterien vom April 1881 an neu errichtet werden; die Friedenspräsenzstärke soll 1 Procent der Bevölkerung betragen und von 401,000 auf 427,250 bis Ende März 1888 erhöht werden. Die hiedurch erwachsenden dauernden Ausgaben betragen 17 Millionen, die einmaligen Auslagen 26 1/2 Millionen.

Wien, 22. Jänner. Der Club der liberalen Partei beschloß in der heutigen Sitzung anlässlich des Schreibens des Clubs der vereinigten Fortschrittspartei an den Obmann des Executivcomitês der Verfassungspartei folgende Resolution: Indem der Club der Liberalen die mit dem Schreiben vom 15. d. mitgetheilte Abberufung der Delegierten des Clubs der vereinigten Fortschrittspartei aus dem Executivcomitê der Verfassungspartei infolge der Abstimmung über die in den Rahmen des Parteiverbandes nicht einbezogene Wehrfrage für nicht begründet zu erkennen vermag, nimmt er die Abberufung mit Bedauern zur Kenntnis und spricht die Erwartung aus, daß nach wie vor die im Auge zu behaltenden gemeinschaftlichen Ziele der Partei-Einigkeit in allen die Verfassung und deren Ausführung betreffenden Fragen erhalten werden.

Wien, 22. Jänner. Die Ueberschneidungsgefahr durch die Eisbewegung auf der Donau hat sich erneuert.

Prag, 22. Jänner. Der Buchhalter der ersten ungarischen Affecuranzgesellschaft, Josef Benta, erschoss sich mittelst Revolvers in seinem Bureau. Ursache unbekannt.

Budapest, 22. Jänner. Es fand eine stürmische Sitzung der städtischen Vertretung statt, in welcher die Absendung einer Petition an das Ministerium beschlossen wurde, um eine schleunige Reorganisierung der hauptstädtischen Polizei zu verlangen.

London, 22. Jänner. In einer Kohlengrube von Leyce, Grafschaft Stafford, hat gestern nachmittags eine Explosion stattgefunden; es wurden 70 bis 90 Personen getödtet.

London, 22. Jänner. Die Nachricht von der Niederlage der Russen bei Tschitschikar bestätigt sich. Alle Tribus der persischen Grenze haben sich gegen die Russen erhoben.

London, 22. Jänner. (N. fr. Pr.) Die Situation in Afghanistan ist wieder sehr kritisch und der Ausbruch der Revolte jeden Augenblick zu befürchten. Muhamed Jan ist sehr populär, seine Truppen, 25,000 Mann, stehen fünfzig Meilen von Kabul und sind bereit, zu marschieren. 20,000 Lughmanis wollen sie unterstützen, ebenso andere Stämme. Die ganze afghanische Bevölkerung ist mit den Engländern unzufrieden, weil deren Politik unklar ist. Ein neuer verstärkter Angriff auf Scherpur ist sicher. Die früheren Nachrichten über weitere russische Niederlagen waren übertrieben.

London, 21. Jänner. (N. fr. Pr.) Die Nachricht von der neuen russischen Niederlage bei Tschitschikar bestätigt sich. Der Rückzug der Russen artete schließlich in wilde Flucht aus. General Komarin theilte seine Armee in zwei Theile; der eine retirirte hinter den Amu, während Komarin nach einem mühseligen

Marsche und großen Verlusten Tschitschikar erreichte, allein dort konnte Komarin sich nicht halten, da die Turkmenen alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten hatten. Auch der Führer der Alkal-Teles, bisher ein Freund Russlands, griff die Russen an. Ebenso erheben sich alle Grenzstämme Persiens. Möglicherweise wird der Marsch nach Merv noch aufgegeben, da Russland mit den Turkmenen allein im Frühlinge genug zu thun haben wird. Das Vorherrschen des englischen Einflusses in Persien sowie die kluge Behandlung der wilden Stämme veranlasste diese allgemeine Erhebung Centralasiens gegen Russland.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Jänner.

Papier-Rente 70.20. — Silber-Rente 71.35. — Gold-Rente 83.95. — 1860er Staats-Anlehen 131.75. — Bankactien 838. — Creditactien 297.40. — London 116.40. — Silber —. — K. f. Münz-Ducaten 553. — 20-Franken-Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.80.

Wien, 22. Jänner, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 297.70, 1860er Lose 131.75, 1864er Lose 171.75, österreichische Rente in Papier 70.22, Staatsbahn 272.75, Nordbahn 234.50, 20-Frankenstücke 9.33 1/2, türkische Lose 18.25, ungarische Creditactien 274.50, Lombardien 640. —, österreichische Analoan 152.60, Lombarden 90.25, Unionbank 114.40, Communalanlehen 121.50, Egyptische —, Goldrente 83.90, ungarische Goldrente 99.32. Fest.

### Angekommene Fremde.

Am 22. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Prinz, Reiz; Werner, Pausenwein, Kollin und Spira, Kaufleute, Wien. — Dr. Joseph, Berlin. — Satran, Mainz — Reiz, Kfm., Mannheim.

Hotel Elephant. Debeisat, Pfarrer, Böheim. — Despin, Bezirksrichter, sammt Familie, Littai — Demberger, Neumarkt. — Stare, Gutsbez., Stein. — Krizaj, St. Peter. — Jaktik, Podgorica. — Perz, Kfm., Graz. — Sarvart, Kfm., Budapest. — Pollan, Gendarmerie-Oberlieut., Banjaluta. — Kleinlercher, Adamik, Kaufleute, St. Veit in Tirol.

Mohren. Klanzaj, Besitzer, Görs. — Hochstätter, Mechaniker, München. — Wirt und Krog, Ebenfurt.

### Verstorbene.

Den 21. Jänner. Johanna v. Emperger, Witwe, 58 J., Nömerstraße Nr. 20, Darmnähm.

Den 22. Jänner. Franz Birc, gewesener Missionspriester, 94 J., 2. M., Seminargasse Nr. 2, Altersschwäche.

### Theater.

Heute (gerader Tag): Die Räuber. Trauerspiel in fünf Acten von Friedrich v. Schiller.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
22.	7 U. Mg.	743.58	-18.4	N. schwach	leicht Nebel	
	2 „ N.	741.93	-7.8	O. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	740.80	-12.0	O. schwach	leicht bew.	

Tagsüber Höhendunst, heiter, leicht bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur — 12.7°, um 10.7° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme bei dem Ableben meines geliebten Bruders, Herrn

**Josef Strauehky,**

Handelsmann in Idria,

sowie für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte spreche ich im eigenen und im Namen meiner Familie und Verwandten den tiefgefühlten Dank aus.

Idria am 21. Jänner 1880.

Cajetan Strauehky m. p.

**Börsenbericht.** Wien, 22. Jänner. (1 Uhr.) Die Hauffe fand in Renten eine stetige, in Eisenbahn-Actien und Nebenwerten eine stürmische Fortsetzung.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware				
Papierrente	70 20	70 30	<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>								
Silberrente	71 30	71 40	Böhmen	103 —	104 —	Ferdinands-Nordbahn	234 50 — 235 00 —				
Goldrente	83 65	83 75	Niederösterreich	104 75	105 25	Franz-Joseph-Bahn	165 — 165 50				
Lose, 1854	124 50	125 —	Galizien	96 30	96 80	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	200 — 261 25				
1860	131 75	132 —	Siebenbürgen	86 50	87 25	Raschau-Oderberger Bahn	124 50 125 —				
1860 (zu 100 fl.)	135 25	135 75	Femerer Banat	87 50	88 —	Bemberg-Czernowitzer Bahn	158 50 159 —				
1864	171 75	172 —	Ungarn	89 —	90 —	Lloyd-Gesellschaft	639 — 640 —				
Ang. Prämien-Anl.	115 —	115 25	<b>Actien von Banken.</b>								
Credit-A.	178 50	179 —	Englo-östr. Bank	152 50	152 75	Österr. Nordwestbahn	167 50 168 —				
Rudolfs-A.	18 75	19 —	Creditanstalt	297 20	297 40	Rudolfs-Bahn	153 — 153 50				
Prämienanl. der Stadt Wien	121 50	121 75	Depositenbank	228 50	229 50	Staatsbahn	272 50 273 —				
Donau-Regulierungs-Lose	112 50	113 —	Creditanstalt, ungar.	274 50	275 —	Südbahn	89 25 89 50				
Domänen-Pfandbriefe	145 50	146 —	Österreichisch-ungarische Bank	839 —	840 —	Therz-Bahn	22 — 221 —				
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101 —	102 —	Unionbank	114 50	114 75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	127 75 128 —				
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 —	102 —	Bankverein	137 50	137 75	Ungarische Nordostbahn	14 50 141 —				
Ungarische Goldrente	99 20	99 25	<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>								
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	116 75	117 —	Alföld-Bahn	150 50	151 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	230 25 230 75				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	116 25	116 50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	610 —	611 —	<b>Pfandbriefe.</b>					
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	101 —	101 50	Elisabeth-Weisbahn	188 25	188 75	Alg.-öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	118 50 119 —				
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in V. B.	101 —	101 50	<b>Prioritäts-Obligationen.</b>								
<b>Nachtrag:</b> Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 70 20 bis 70 30. Silberrente 71 35 bis 71 40. Goldrente 83 65 bis 83 75.											
1860 — London 116 90 bis 117 20. Napoleons 9 33 1/2 bis 9 34. Silber — bis —.											

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 97. — Ware —. Credit 297.50 bis 297.75. Anglo 152.50 bis